

Wilfried Hüfler – Die Anfänge von ATTAC Reutlingen
Redebeitrag zur Jubiläumsfeier am 16.10.2013

„Eine andere Welt ist möglich“ - dieser Wahlspruch, der auf einem großen Banner unsere Infostände zierte, war sinngemäß in der Geschichte der Menschheit immer wieder der Gedanke, der sozialrevolutionäre Bewegungen zusammenschweißte und beflügelte.

War nicht so einer schon Jesus, der im Tempel Gottes die Tische der Geldwechsler umstieß? Er verhiess allerdings „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, doch gehen von seiner gegenwärtigen Anhängerschaft durchaus gegen den Mainstream weltliche Impulse zur Bewahrung der Schöpfung und zur Linderung der Not der Menschen aus.

Die baden-württembergischen Bauernaufstände zur Zeit Luthers hatten eine andere Welt zum Ziel, leider waren sie meist zu zerstritten.

Die Französische Revolution sorgte mit ihren Idealen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit für die fortschreitende menschenfreundliche Verbesserung in der Folgezeit.

Wäre ohne sie knappe 100 Jahre später der Frühsozialismus möglich gewesen mit seiner Vision einer menschenwürdigen sozial gerechten und freien Zukunftsgesellschaft?

Die Möglichkeiten einer anderen Welt sah zum Beispiel auch Rudolf Steiner, der 1919 mit den „Kernpunkten der sozialen Frage“ die Dreigliederung des sozialen Organismus skizzierte, in der der Mensch letztlich der Ausgangspunkt und Bezugspunkt aller gesellschaftlichen Erneuerung war, einen Impuls, der letztlich hinter meinem Engagement hier bei Stuttgart 21 zusammen mit den Reutlinger Freunden stand, und zwar im Hinblick auf die Demokratieinitiative 21.

Die Vision einer anderen Welt stand nun Pate bei der Gründung von Attac in Frankreich 1998 - und zwei Jahre später in Deutschland - als Reaktion auf die neoliberale Ausprägung der Weltwirtschaft, so wie sie sich spätestens 1995 in den Statuten der Welthandelsorganisation WTO manifestierte.

Ich selbst hatte den Beginn von Attac- wie so viele Mitbürger - nicht bewusst verfolgt. Ich wollte auch meinen Ruhestand genießen und zum Beispiel an der Uni Tübingen Tschechisch, Russisch und Polnisch studieren. Mein politisches Leben glaubte ich hinter mir zu haben mit den Stichworten Atomkraftwerk Mittelstadt, Professor Bechert Infodienst, AUD und die Grünen, direktdemokratischer Kampf gegen die Pershing-Raketen und Engagement für die Aktion Volksentscheid usw. - übrig bleiben sollte nur die Arbeit an der Biografie über Hartmut Gründler.

Und dann kam dieser für Attac Reutlingen vielleicht schicksalhafte merkwürdige Zufall:

In Bonlanden, wo ich zuletzt an der Waldorfschule tätig war, geriet ich in einen Bio-Laden, deutlich Demeter-orientiert, und beim Herausgehen blieb mein Blick an einem Plakat an der Türe hängen, das mit einem alarmierenden Titel über Globalisierung auf eine Veranstaltung im Rudolf Steiner Haus hinwies. Ich fuhr selten nach Stuttgart. Diesmal brachte es mir großen Ertrag: Ulrich Morgenthaler vom Forum 3 schockte seine Zuhörerschaft mit seinen Ausführungen über die WTO und ihre Standbeine GATS und TRIPS. Ich verlor meine Papiere, besorgte mir den verloren gegangenen Aufsatz von Maude Barlow „The Last Frontier“ wieder. An dessen Übersetzung ins Deutsche arbeitete ich dann etwas mit und ließ sie bald unter dem Titel „GATS - die letzte Grenze der Globalisierung“ 10.000 mal drucken. Reste davon gibt es noch.

Ich wollte unbedingt etwas mehr tun. Nach dem Modell der Uni Köln versuchte ich, an der Uni Tübingen eine Attac-Gruppe zu gründen. Da stellte ich fest, dass gerade im Januar 2001 Attac in Tübingen entstanden war, zwar nicht an der Uni, aber mit starkem Studentenanteil. Dort begegnete ich dann Volker Engelhardt, Georg Pichler, der uns mit seinem VW-Bus später viel helfen sollte, und

besonders Jürgen Heller, dessen Arbeitskreis „Lokale Auswirkungen der Globalisierung“ oft hier in Reutlingen tagte. Ich nahm an verschiedenen Arbeitskreisen teil, besonders an dem der AWWO, der Alternativen Weltwirtschaftsordnung, und im studentischen Milieu entstand ein Teil meiner Übersetzungen des GATS-Artikels in romanische Sprachen.

Meine Initiative, aus der Regionalgruppe Reutlingen Tübingen die Reutlinger auszugliedern zu Gunsten einer eigenständigen Reutlinger Gruppe stieß dort lange Zeit auf Widerstand, vielleicht sogar auch aus finanziellen Gründen.

Ich entsinne mich, dass ich im Jahre 2002 bei der Feier zum 1. Mai auf dem Reutlinger Marktplatz ein Plakat bei mir hatte mit der Aufschrift „Welcher Reutlinger gibt den Startschuss für Attac RT?“ Besonderes Interesse zeigte eine junge Frau, das war Anne Poguntke, die Tochter des Dekans von Münsingen, die aber erst im nächsten Jahr mit Jürgen und mir das Gründertrio bilden sollte.

Neben Attac existierten in manchen Städten so genannte Sozialforen, so auch in Tübingen und Reutlingen. An dem Europäischen Sozialforum in Florenz nahm ich im November 2002 teil und freute mich über die Präsenz zum Beispiel griechischer und polnischer Attac Gruppen; auch Johannes Lauterbach und Carol Bergin aus Tübingen/Stuttgart traf ich dort wieder. Im Januar 2003 flog ich zum Weltsozialforum nach Porto Alegre in Brasilien. Im Flugzeug waren die Attac-Gründer Sven Giegold und Malte Kreuzfeld sowie Frank Bsirske und Heike Hänsel. Kurz darauf, am 1. Februar, hatte ich meinen Schlaganfall, und vom Krankenhaus aus trieb ich die Idee von Attac Reutlingen voran, zum Beispiel auch mit Martin Britsch, mit dem ich das zuvor auf Treffen in Stuttgart schon bedacht hatte. Am 15. März konnte ich schon auf dem Tübinger Marktplatz mitdemonstrieren gegen George Bushs Irak-Kriegspläne. Zum Sommer hin verdichteten sich die Kontakte und Gründungsvorbereitungen. Es gibt Fotos von Attac-Ständen in Urach, in Metzingen mit Anne, und in Pliezhausen mit meiner Frau. In Reutlingen luden wir mindestens dreimal zu Gründungsinitiativen für Attac Reutlingen ein, hier im Nepomuk. Jürgen Heller hatte hier parallel dazu eine politische Veranstaltung mit Michael Stadelmann von Attac Tübingen, der übrigens dem Gründungsimpuls nicht so ablehnend gegenüberstand und hier auch den Gründungsvortrag hielt, wie dann auch später bei der Gründung von Attac Nürtingen, neben Heike Hänsel und Harald Klimenta.

Die offizielle Gründung von Attac Reutlingen war im Theologischen Seminar am Mittwoch den 1. Oktober 2003, mit der Delegation von Funktionen und Einrichtung von Arbeitsgruppen. Ich

konzentrierte mich schon vorher, und bald zusammen mit Rainer Simon, auf die logistische Arbeit, nachdem ich endlich von Attac Tübingen die Listen mit Kontaktdaten von Attac-Mitgliedern und -Interessenten bekommen hatte, später bekam ich sie aus Frankfurt.

Ich entdeckte, dass unter dem Organisationskriterium der Postleitzahl, nämlich 72, nicht nur Tübinger und Reutlinger zu finden waren, sondern auch Einwohner aus den südlichen Bereichen des Kreises Esslingen. So wurde noch vor meinem Ausscheiden aus Attac Reutlingen, das sich aufgrund von Differenzen Anfang 2004 ergab, Nürtingen zum weiteren Zielpunkt meiner Gründungsaktivität. Dahinter steht meine Auffassung, dass man riskieren sollte, Attac -Arbeit zu dezentralisieren, d.h. fast jedem dörflichen Fußballverein eine Attac Gruppe an die Seite zu stellen. Zeitweilig gelang das ja auch bei Attac Reutlingen, wo sich eine Dependance auf der Alb, in Trochtelfingen, bildete.

Durch die Nürtinger Gründung gingen uns hier natürlich Leute verloren, so besonders Jochen Findeisen, jetzt aktiv bei den Linken, der lange Zeit die Nürtinger Gruppe lebendig hielt, die in praktischen Aktionen im Widerstand gegen die Gentechnikversuche in Stuttgart Hohenheim eine besondere Aufgabe fand.

Die Gentechnik war auch die Hauptstoßrichtung der Gruppe Attac Filder, eines Ablegers von Nürtingen durch einige Schülerinnen, die ich von meiner Waldorfschule in Filderstadt her kannte. Ich

arbeitete in diesem eingetragenen Verein **fünf Jahre lang** mit, ein zusätzlicher Schwerpunkt ergab sich 2004 im Protest gegen die **Filder-Messe**. Wir begegnen uns immer wieder **bei Stuttgart 21**, auch die Freunde von **Attac-Ostfildern**. Attac **Kirchheim**, von mir initiiert, hielt sich leider nicht so lange.

Ich erlaube mir, diesem Rückblick auf die Gründerzeit einen **Ausblick** anzufügen, der mehr auf die **Innenseite** des Weges zu einer anderen Welt gerichtet ist, die wir für möglich und notwendig halten.

Ich zitiere aus dem **Bussauer Manifest** aus dem Jahre **1975 (!)**:

„Diejenigen, die eine andere Welt für möglich halten und dafür kämpfen, müssen dafür Sorge tragen, dass sie sich nicht selbst **im Rahmen des Denkens** und **Handelns** bewegen, das selbst die Ursache der Krise ist“, und das ist sehr schwer.

Jesus predigte: Metanoete! Und das heißt nicht „Tut Buße!“ wie bei Luther, sondern „Denkt um“. „Umdenken, Umschwenken“ - hieß die Schweizer Ökologie Ausstellung 1976 in Kassel.

Aber wie ist dieses andere Denken zu fassen? Zunächst könnte man es nachbestimmten **Denkinhalten** ausrichten, zum Beispiel

- a) Die Grenzen des **Wachstums**: Wir haben nur diese eine Welt,
- b) Infragestellung des durch den **Calvinistischen** Geist beförderten harten **Kapitalismus**, besonders in den **USA** verbreitet, mit der Abschaffung des Zinsverbotes vor 500 Jahren, mit der Folge der rücksichtslosen **Gier nach Profit** mit dem Motto: Gott belohnt die Tüchtigen und bestraft die Müßigen, also eine theologisch philosophische Frage,
- c) dagegen Mahatma **Gandhi s Satyagraha**, zum Beispiel mit der These: **Besitz führt zu Gewalt**; - oder
- d) das Attac Motto: die Welt ist keine **Ware**, es darf nicht alles **käuflich** sein,
- e) Ludwig Erhards Appell zum **Maßhalten**,
- f) die Frage: Was ist **Fortschritt**?—Abgesehen von bestimmten Innovationen, zum Beispiel im Bereich der Erneuerbaren Energien - ist es nicht so, dass der wahre Fortschritt in einer **neuen Ethik des Rückschritts zum globalen Überleben** liegen muss, drastisch motiviert durch die tickende Zeitbombe von **Fukushima**, diese fatale, letale, als unbeherrschbar erwiesene Nuklearkatastrophe, ein jetzt unübersehbares Menetekel für unsere globalisierte Zivilisation?

Diesen sechs von mir ausgewählten Denkansätzen ist wohl eines gemeinsam: der Impuls zur Wahrung der **Menschenwürde**.

Unsere Menschenwürde ist nicht nur verletzt, wenn wir in menschenunwürdigen Umständen leben müssen, sondern wenn wir uns als **unfrei** erleben, ausgeliefert fremden Mächten, auf die wir keinen Einfluss ausüben können, als moderne **Sklaven**.

Und diese Versklavung beginnt auch schon auf der geistigen Ebene, durch **Konditionierung im Denken, oft nicht bewusst wahrgenommen**- ein Gesichtspunkt, der in den Attac-Statuten kaum zum Tragen kommt.

Ich bin hierfür besonders sensibilisiert **aus zweierlei Lebenserfahrungen**, einmal aufgrund der **Waldorfpädagogik** mit ihrem Ziel der „Erziehung zur Freiheit“, und zum anderen durch das philosophische und sprachkritische Vermächtnis des Atomenergiekritikers Hartmut Gründler in seinem Kampf gegen die Lüge und das Zwiedenken.

Das Denken formt die Sprache (um),
und die Sprache wirkt auf das Denken
(und in feiner Weise auch auf den gesamten geistig-seelischen Hintergrund eines Sprechers).
Je klarer die Sprache, mit der man umgeht, ist, umso größer ist das Vertrauen in sie und das
Bewusstsein, einigermaßen richtig zu denken.

Je mehr man in der Spracherziehung gelernt hat (eher in G9 als in G8), auf Feinheiten hinzuhören,
umso hellhöriger wird man für verführerische Sprache.

Die vielen Anglizismen im Neudeutschen z.B. gehören einer sprachlichen Nebelzone an, der
gegenüber das Urvertrauen in die Sprache schwindet.

Amerikanisches Englisch als Weltverkehrssprache dient dem facettenreichen US Imperialismus als
Vehikel. Die kaum widersprochene zunehmende Infiltrierung unserer Sprache dient seinen
Zwecken. Ähnliches zeigen die Begleitumstände des fatalen Cross-Border-Leasing.

Von den 6000 bekannten Sprachen sind 3000 Idiome ausgestorben, in denen jeweils individuell
eigenständig gedacht werden konnte. Die vereinfachenden Globalisierer bedauern diesen
unwiederbringlichen kulturellen Verlust genauso wenig wie das von ihnen nicht verhinderte
Artensterben.

Eine verlässliche Sprache ist ein wesentlicher Faktor unseres Menschentums. Preisgabe der Sprache
ist Preisgabe des Menschen, schrieb Hartmut Gründler.

Um eine imperialistische Welt-Verkehrssprache zu verhindern, schuf Zamenhof vor 115 Jahren die
Kunstsprache Esperanto, begierig aufgegriffen von frühen Kommunisten, besonders in Kroatien, und
der Linguist Professor Otto Jespersen unterstrich das politische Motiv 30 Jahre später mit seiner
eleganteren Kunstsprache Novial. Mein Tübinger Freund Manfred Westermayer (Freiburg) bemüht
sich bei den Grünen hartnäckig, Esperanto kostensparend wenigstens zunächst bei der EU in Brüssel
einzubringen... (Auch Oettinger musste zunächst dort eine Fremdsprache lernen – Englisch.)

Der zunehmend nötig werdende Kampf gegen das Freihandels Abkommen, das uns zum Beispiel
letztlich doch noch in Europa die Gentechnik und das Fracking unterjubeln will, muss seine Kraft
beziehen aus dem Impuls zur Rettung der Menschenwürde.

Ein Aspekt ist dabei die Ausübung der in zivilisierten Staaten verbrieften Volkssouveränität durch
Festschreibung manipulationsgeschützter Abstimmungsgesetze, so wie sie von den Achbergern seit
30 Jahren sowohl auf Bundes- als auf Landesebene vorgelegt und vertreten worden sind.

Die Demokratiefrage ist unter diesen idealtypischen Gesichtspunkt bei Attac viel zu wenig
thematisiert worden.

In diesem zweiten Teil meiner Ausführungen ging es also eigentlich um ein neues Denken.

Ich persönlich denke zusätzlich konkret an meine Ururenkel. So wie meine drei existierenden Enkel
liebe ich sie jetzt schon, obwohl ich sie noch gar nicht kenne, und ich wünsche ihnen väterlich, dass
sie in Menschenwürde leben können, ohne Atom, ohne Öl, aber von Sonne und Wind, mit
trinkbarem Wasser, in erhaltener Natur, ohne finanzielle Ausbeutung, in freiheitlicher
Selbstbestimmung usw. Und philanthropisch denke ich sogar global an die Generationen im nächsten
Jahrhundert.

Und warum sollte ich nicht an eine Menschheit glauben, die im Jahre 3000 lebt und uns die
schrecklichen Fehler des Neoliberalismus verzeihen kann, weil ihnen die Kunde von ATTAC
überliefert ist?